



SCHWEIZER BISCHOFSKONFERENZ
CONFÉRENCE DES ÉVÊQUES SUISSES
CONFERENZA DEI VESCOVI SVIZZERI
CONFERENZA DILS UESTGS SVIZZERS



Botschaft der Schweizer Bischöfe zur Umsetzung des neuen Gesamtkonzeptes für die Migrationspastoral in der Schweiz

Das neue Gesamtkonzept für die Migrationspastoral, das jetzt in den Händen der beteiligten Akteure liegt, ist das Ergebnis eines langen Reflexions- und Konsultationsprozesses. Es versteht sich als Instrument, das sich vor dem Hintergrund der derzeitigen Migrationsströme mit der Notwendigkeit einer interkulturellen Pastoral befasst. Spricht man heute von Migration und ihren Herausforderungen, muss man zugleich an die Wurzeln des «pilgernden Gottesvolkes» – der Kirche – erinnern und unsere Identität als Gläubige und Nachkommen Abrahams, des Glaubensvaters, auf den unsere Wurzeln zurückgehen, offenbaren. «Mein Vater war ein heimatloser Aramäer ...» (Dtn 26,5): So beginnt das Glaubensbekenntnis des jüdischen Volkes. In ihm drückt sich das gesamte Leben des Gläubigen mit seinem Gott aus. Auch der Brief an die Hebräer greift diese Idee auf und spricht von all unseren Vorfahren, die unermüdlich und einzig ihren unerschütterlichen Glauben an ihren Gott schulternd, durch die Jahrhunderte gegangen sind und bekannt haben, «dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind» (Hebr 11,13).

Deshalb verkünden die Schweizer Bischöfe – in enger Zusammenarbeit mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) – dieses Konzept der Migrationspastoral. Sie tun dies, ohne anmassend sein zu wollen, aber mit einer Überzeugung, von der sie sich wünschen, dass sie so fest wie der Glauben ihrer Väter sein möge. Die Erarbeitung des Konzepts hat aufgrund einer Notlage einen neuen Schub erhalten: die Zwangsumsiedlung von Flüchtlingen verursacht grosse Migrationsbewegungen, und eine wachsende Zahl von Flüchtlingen in materieller Not klopft an unsere Türen. Eine erste Analyse hat dabei eine fast vergessene Tatsache aufgezeigt: Rund 40 Prozent der katholischen Bevölkerung in der Schweiz hat einen Migrationshintergrund. Viele dieser Menschen haben ihre Eltern oder Grosseltern vor Augen, wenn sie sagen: «Mein Vater war heimatlos ... ». Es ist vor allem diese Vielfalt der Nationen, Kulturen, Sprachen, Traditionen und der liturgischen Riten, die der Kirche in der Schweiz eine typische Farbe, die zugleich auch ihre eigene Identität ausmacht, verleiht. Nun ist es an uns, diese Realität als Chance wahrzunehmen. Und das wird sie auch sein, wenn ein jeder von uns unter Achtung von Unterschieden bereit ist, zum Aufbau der Kirche Jesu im Dienste des Wohles aller beizutragen. Eine Kirche, in der sich niemand vergessen, verlassen, beiseitegestossen (Kol 3,22; Gal 3,28) fühlt. Eine Kirche, die aufzeigt, dass die von Jesus Christus gestiftete Gemeinschaft der Liebe (Joh 17) unser aller Engagement erfordert.

Geleitet werden wir dabei von den Orientierungen von Papst Franziskus, der uns einlädt, Migrantinnen und Migranten aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren. Die nachfolgenden kurzen Einblicke in das Leben von Seelsorgenden, deren seelsorgerischer Alltag besonders von der Realität der Migration geprägt ist, veranschaulichen, welch wertvolles evangelisches Unterfangen das Bemühen ist, aktiver und respektvoller miteinander leben und zusammenleben zu wollen.

* * *

Als leitender Pfarrer, der fast zehn Jahre lang im westlichen Lausanne in der plurikulturellen Pastoreinheit Renens-Bussigny gewirkt hat, hatte ich das Glück, jene kennenlernen zu dürfen, die den Grossteil der Katholikinnen und Katholiken der Diözese Lausanne–Genève–Freiburg ausmachen: die Anderssprachigen! Sie kommen aus allen Ecken der Welt: Italien, Portugal, aus Ländern Südamerikas, aus Frankreich, Polen, aber auch aus dem Teil der Schweiz jenseits der Saane, um nur ein paar Beispiele zu nennen. In einer Schweiz, die seit mehr als einem Jahrhundert von Migration geprägt ist, leben heute in einer städtischen Pfarrgemeinde wie jener des Heiligen Franz von Assisi in Renens-Bussigny Süditaliener der dritten Generation, Nord-portugiesen der zweiten Generation, Einwanderer aus Südamerika, die sich in der letzten Zeit mit ihren Kindern in der Gemeinde niedergelassen haben, oder aber Franzosen, die an der EPFL oder in anderen Unternehmen der sekundären oder tertiären Wirtschaftssektoren angestellt sind ...

- Darüber hinaus gibt es eine neue Migrationswelle aus den obgenannten Ländern: Akademiker und Absolventen topmoderner Informatik- bzw. Robotikforschungsabteilungen fassen vorübergehend in der Region Fuss, häufig mit ihren Familien, und verlangen als praktizierende Katholikinnen und Katholiken das Minimum: Gottesdienste und Katechese in ihrer Muttersprache. Ihre Zeit ist beschränkt: im Schnitt bleiben sie zwischen 5 und 8 Jahren, dann ziehen sie weiter.
- Zwei Auswirkungen der postpandemischen Phase: Die Pfarreimitglieder, die sich vor geraumer Zeit niedergelassen haben, zögern, in ihr Land zurückzukehren; Neuankömmlinge in prekären Situationen und auf der Suche nach wirtschaftlich günstigeren Situationen in der Umgebung der grossen Westschweizer Städten scheinen bereit zu sein, auszuwandern ...
- Diese Pluralität wird unter der Leitung der in der Pfarrei eingesetzten Pastoralassistentinnen und -assistenten angehalten, mit dem Lebensumfeld zu interagieren. Die Einheimischen wiederum sind aufgefordert, zu «migrieren»: auf den Anderen, eben den Nächsten, zuzugehen, denn es wird auch Migrationsgeschichte geschrieben, wenn man in einer Gemeinde lebt, die zu 51 Prozent aus Anderssprachigen besteht!
- Ausserdem sollte – sowohl im Zusammenleben als auch in der Pastoralarbeit – berücksichtigt werden, dass bei der Interaktion zwischen Katholikinnen und Katholiken verschiedener Kulturen auch Reibungen, Spannungen, Missverständnisse und Misserfolge auftreten können. Angestrebt wird nicht eine gelungene «Einheit in der Diversität» auf Biegen und Brechen, sondern der Aufbau von zwischenmenschlichem Vertrauen – geduldige und gemächliche Beziehungsarbeit, ein offenes Ohr, Ermutigung ...

Katholik – *cath'olikos* – zu werden, ist gleichbedeutend mit einem von Offenheit für Pluralität begleiteten Wachstum, das stets inklusiv und mehr zentrifugal als zentripetal ist ... wenn man in Christus, dem universellen Bruder und Sohn «*Unseres Vaters*» verankert ist.

(Abbé Thierry Schelling)

Während meiner seelsorgerischen Tätigkeit habe ich beobachtet, dass sich die Migrationspastoral manchmal auf reine «Gesuche und Bewilligungen» beschränkt, beispielsweise im Zusammenhang mit Bewirtungen, der Nutzung von Kirchen oder Pfarreisälen oder der Finanzierung pastoraler Aktivitäten.

Ich bin überzeugt, dass wir es nicht bei der Aufteilung liturgischer und pfarreilicher Räumlichkeiten, ökonomischer Ressourcen und Kosten bewenden lassen dürfen, sondern einen Schritt weitergehen und mehr Beteiligung innerhalb der Kirche anstreben müssen, damit unsere Gemeinschaft wachsen kann.

«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.» (Mt 25,14–15)

Der Herr *ruft* seine Diener *zu sich* und *vertraut* ihnen seine Güter *an*. Jedem nach seinen *dynamis*, seinen Fähigkeiten zur Führung und Bewirtschaftung, Verwaltung und Investition, Durchführung, Erhaltung und Förderung. Dann reist der Herr ab: er ist auch Pionier der Migration, der Erstgeborene der pilgernden Kirche in der Welt.

Auch heute ist er es, der uns ruft und uns seine Güter anvertraut, von denen die kostbarsten sein Volk und seine Kirche sind.

Wir alle sind Pilgerinnen und Pilger auf dieser Erde und in diesem Land, in dem wir geboren sind oder in das wir gekommen sind; dem Land, das uns alle willkommen heisst und für welches wir alle verantwortlich sind. Kostbar ist seine Kirche, die sein und unser aller Haus ist: Sie ist der physische und spirituelle Ort, an dem sich das Volk Gottes versammelt und seinen persönlichen und gemeinschaftlichen Glauben in Vielfalt ausdrückt und lebt. Gross muss auch die dynamische Liebe für die Frauen und Männer sein, die sie ausmachen, ihr dienen, sie führen und über sie wachen. Wir alle sind mit der Taufe in diese Kirche aufgenommen worden, und wir alle sind aufgerufen, für sie Sorge zu tragen und aufeinander zu achten. Wir alle sind aufgerufen, offen für die Aufnahme und wachsam bei der Förderung der Menschen und ihrer Rechte zu sein. Ungeachtet unserer Herkunft und Abstammung vertraut der Herr uns seine Güter an, jedem von uns nach unseren Fähigkeiten zur Aufnahme und zum Zuhören, in Wahrung der unterschiedlichen Sitten und Traditionen, im Respekt der Vielfalt.

Auch wenn wir manchmal der Versuchung nachgeben, diese Güter zu «vergraben», sie unter der Erde zu verstecken, sie vom Rest der Kirche abzutrennen, vertraut der Herr sie uns weiterhin an.

Es ist an uns Migrantinnen, Migranten und Einheimischen, uns um seine wertvollsten Güter zu kümmern, bereit zu sein, ihn willkommen zu heissen, wenn er zurückkommt und seiner Einladung Gehör zu schenken: «Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn.» (Mt 25,21)

Francesco Marra, Diakon

* * *

Wir danken unseren beiden Brüdern ganz herzlich für ihre Erlebnisberichte, die Zeugnis vom täglichen pastoralen Engagement zahlreicher Missionare des Evangeliums ablegen. Sie zeigen uns nicht nur die neuen Formen auf, welche die Migration infolge der sozio-ökonomischen Ereignisse in unserer Welt annimmt, sondern weisen auch auf das Erfordernis einer starken biblischen Verankerung hin: Sie ist die wichtigste Inspirationsquelle für unsere pastorale Antwort.

Freiburg, 2. Dezember 2020

Im Namen der Schweizer Bischöfe

Mgr. Jean-Marie Lovey CRB
Verantwortlicher des Sektors «Kommission für Migration»